

AR-Joem- 022 - 106

מצאי: 4480

כרטיס מצאי: 49656

מחשב: 55335

משואה
MASSUAH

גליון של כתב העת

(MB) Mitteilungsblatt

ביטאון של "ארגון יוצאי מרכז

אירופה".

מס' 40 תאריך 3/10/1958



מב

MITTEILUNGSBLATT

שׁוֹרֵם
חֵל-אֲבִיב-יָפוֹ
137

במקרה של אי-מסירה
נא להחזיר למערכת
דמי התורה מובטחים
תל-אביב ת. ה. 1480

AGUN OLEJ MERKAS EUROPA
HERGANG 26, Nr. 40
TEL AVIV, 3. Oktober 1958
P.O.B. 1480

ידיעות

ארגון עולי מרכז אירופה
י"ט תשרי תשי"ט
Preis 350 Pruta

Libanon, Jordan und UNO

Die Hoffnung, dass mit dem Rücktritt Camille Chamouns im Libanon und mit der Uebernahme der Macht durch die neue Regierung die Krise im Libanon beendet sein würde, hat sich nicht erfüllt. Der neue Premier Nasser hat erklärt, dass wenn Libanon den Wunsch zeigen würde, sich der Nasser-Union anzuschließen, er nichts dagegen haben würde. Wenn man sich daran erinnert, dass die amerikanischen Landungen im Libanon dem Wunsch begründet wurden, dem pro-westlichen Reine Chamoun zu Hilfe zu kommen, so wird man über den Ausgang der amerikanischen Aktion erstaunt sein. Jedoch ist die Wendung in der libanesischen Politik nicht so überraschend, wie es auf den ersten Blick scheinen würde. Der neue Präsident, Shehab, hat sich konsequent geweigert, die Armee der Unterdrückung der Rebellion zuzustellen. Dass er jetzt ein Kabinett bildet, in dem die Rechten eine starke Stellung haben, stellt also keine scharfe Veränderung in seiner politischen Einstellung dar.

Mit dem Rücktritt Chamouns ist also die Libanon-Krise keineswegs beendet. Dasselbe Spiel, das vor und während der amerikanischen Landungen die Rechten spielten, wird jetzt von der Falange aufgenommen. Die Rechten im Libanon fürchten nicht, dass die Moslems die Gelegenheit benutzen werden, um die Vorherrschaft über den libanesischen Teil der Bevölkerung aufzurichten. Die numerische Proportion zwischen den Moslems und Christen im Libanon ist so geartet, dass ein normales Zusammenleben zwischen den zwei Gemeinschaften nur durch einen Kompromiss zu erreichen ist. Die Trennung zwischen Nasseristen und ihren Gegnern läuft durch die moslemische und christliche Gemeinschaft hindurch und die Maronen treten ebenso als arabische Patrioten auf wie ihre moslemischen Mitbürger. Aber der arabische Nationalismus Nassers hat einen betont moslemischen Zug, die historischen Erinnerungen an die glorreichen Taten und Taten des Islam spielen bei der arabischen Renaissancebewegung eine bedeutende Rolle und ein Kabinett, in dem Nasseristen eine starke Position einnehmen, kann leicht bei den libanesischen Bedenken und Furcht

erwecken. Die Zusammenstöße der letzten Tage in Beirut sind also ein Zeichen von politischen wie auch religiösen Spannungen. Während es also wieder in Libanon brodet, machen die Amerikaner Vorbereitungen zur Räumung ihrer Truppen. Ein Teil davon ist "symbolisch" und fraglos darauf abgestellt, die Position der Vereinigten Staaten in der Versammlung der UNO zu erleichtern, denn dort muss sich der Druck auf eine Räumung des Libanon bemerklich machen. Zudem ist in Amerika eine starke Strömung zu bemerken, die befürchtet, dass die Anwesenheit der amerikanischen Truppen im Libanon der anticolonialen Propaganda bequeme Waffen in die Hand gibt. Schon werden bestimmte Termine für die Räumung genannt. Und selbst wenn sie als vorzeitig anzusehen wären, so kann der Rückzug der Truppen nur eine Sache von Monaten sein.

Was wird dann mit den englischen Truppen in Jordan? Der englische Außenminister hat die Evakuierung der englischen Truppen aus Jordan davon abhängig gemacht, dass die arabischen Staaten die von ihnen in der UNO eingebrachte Resolution ernst nehmen und dass die ägyptische Propaganda gegen Hussein eingestellt wird. Ausserdem fordert er die Öffnung der Verbindungswege für Jordan, das heute von Syrien und damit seinen Mittelmeerverbindungen abgeschnitten und völlig auf den Hafen von Akaba angewiesen ist. Es ist fraglich, ob Nasser so viel daran gelegen ist, die Engländer so schnell wie möglich aus Amman herauszubekommen. Er weiss sehr genau, dass ihre Anwesenheit eine glänzende Propagandahandhabe in der gesamten arabischen Welt bietet und überdies nicht einmal eine komplette Garantie gegen einen Umsturz in Jordan darstellt. Er kann warten, bis ihm Jordan, wie eine reife Frucht zufällt.

Das letzte Interview Nassers in Kairo zeigt zudem, dass die Auffassung, als beherrsche der ägyptische Diktator souverän die Entwicklungen in der arabischen Welt, nicht ganz richtig ist. Die Erklärung Nassers, dass die arabische Bewegung so rasch ablaufe, dass man sie nicht von einer Zentrale aus dirigieren kann, klingt echt. Sie passt auch

zusammen mit den Nachrichten, dass die irakische Revolution nicht von Kairo aus durchgeführt wurde. Der arabische Nationalismus erzeugt anscheinend überall Stosstruppen, die die alten Regierungen hinwegfegen und nach einem bestimmten Modell aufgebaut sind. Sie sehen alle ihr Vorbild in Kairo, suchen Verbindung mit der ägyptischen Hauptstadt, aber sie haben ihre besonderen Probleme, ihr eigenes Tempo und ihre von ihren bestimmten Bedingungen diktierte Politik. Je mehr das in den westlichen Hauptstädten verstanden wird, desto stärker setzt sich die Ueberzeugung durch, dass man irgendwie mit Nasser und dem Nasserismus leben müssen. Irgendwie, denn bisher ist noch von keiner Seite ein klares Programm aufgestellt worden, wie diese Ko-Existenz mit dem arabischen Nationalismus aussehen soll.

Neben den amerikanischen und englischen Aktionen und den Verhandlungen in der Versammlung der UNO läuft die Aktion Hammarskjöldes zu einer Befriedung des Mittleren Ostens. Die ersten Nachrichten, dass die Mission des Generalsekretärs in den arabischen Hauptstädten gescheitert sei, scheinen voreilig gewesen zu sein. Die Pläne für die Errichtung von UNO-Büros in Amman, Kairo und Damaskus, die nicht von Militärs, sondern von Zivilbeamten besetzt werden sollen, würden der UNO ein Instrument bieten, mit dem sie die Entwicklungen in der Region aus der Nähe beobachten, nach dem Loke Success berichten und im Notfall ein Warnungssignal entsenden können. Es spricht für die ausserordentlichen Verhandlungskünste Hammarskjöldes, dass er aus dem allgemeinen Fiasko der arabischen Resolution noch ein solches Schema herausretten konnte. Aber auch die Optimisten werden kaum behaupten, dass die „Anwesenheit

der UNO" in der Region eine Lösung für den Knäuel widerstreitender Interessen und revolutionärer Tendenzen darstelle, die für eine Stabilisierung notwendig ist. Jisrael liegt nach wie vor wie das ruhige Zentrum eines Orkans inmitten der Revolutionen und Erschütterungen. Die Politik der Regierung, sich nicht in die innerarabischen Streitereien einzumischen, wird vom Publikum mit Verständnis beobachtet. Die Position Jisraels ist jedoch durch die arabischen Konflikte nicht leichter geworden. Es wird in den Bewaffnungs-Wettläufen hineingezogen und muss weiter zusehen, wie der einzige Punkt, in dem sich die arabischen Länder einzig sind, die Feindschaft gegen Jisrael bleibt. Ben-Gurion hat erklärt, dass das Ziel der jisraelischen Politik die Aufrechterhaltung des Status Quo ist. Was geschehen soll, wenn er sich nicht halten lässt, bleibt unklar. GE. LU.

Die algerische Exilsregierung

Die Errichtung der algerischen Exils-Regierung war keine Ueberraschung, da bereits vor Monaten auf der Konferenz von Tanger die Bildung einer solchen Regierung beschlossen worden war, sobald die Regierungen von Marokko und Tunis die Zustimmung dazu erteilt hätten. Die Wahl des jetzigen Zeitpunktes für die Proklamation der Regierung beruhte wohl vor allem darauf, dass die Nationalisten damit der französischen Propaganda in Algerien vor der Volksabstimmung entgegenwirken wollten. Dem gleichen Ziele diente der Ausbruch des algerischen Terrors in Frankreich selbst. Es scheint auch, dass die auf Seiten der algerischen Nationalisten vorhandenen Hoffnungen, mit General de Gaulle zu einem Abkommen zu gelangen, enttäuscht worden sind. Sie glauben, dass de Gaulle den Zeitpunkt für den Versuch zu einer Verständigung verpasst habe, und dass die Zeit gegen Frankreich wirke. Die französische Armee demgegenüber vertritt die Auffassung, dass Verhandlungen mit den Aufständischen nicht nur nicht akzeptabel, sondern auch unnötig sind, und sieht in den Terror-Akten in Frankreich den Ausdruck ihrer Verzweiflung.

In Frankreich war in der öffentlichen Meinung ein Gefühl des Unbehagens nach der Kairoer Regierungen - Proklamation entstanden. Die militärische Lage in Algerien selbst hat sich nicht geändert; selbst in der Nähe der Hauptstadt Algier kommt es zu Guerrilla-Kämpfen. Dazu kommt, dass nach der Mitteilung Frankreichs an die ausländischen Regierungen, es würde die Anerkennung der Exils-Regierung als einen feindseligen Akt betrachten, die Hoffnungen auf Wiederherstellung der seit 1956 abgebrochenen Beziehungen mit Aegypten und dem Irak sehr eingeschränkt wurden. Man darf auch nicht übersehen, dass es einen Beobachter der algerischen Nationalisten bei den Vereinten Nationen gibt, der jetzt zum Informations-Minister in der Exils-Regierung avanciert ist, sodass sich also auch an dieser Stelle eine delikate Situation ergeben könnte.

Der Präsident der Exil-Regierung, Ferhat Abbas, war ursprünglich ein Anhänger Frankreichs. Er war für "Assimilation", womit er ungefähr dasselbe meinte wie heute Soustelle mit "Integration"; dann ging er jedoch zur Autonomie, Forderung über und floh im Jahre 1956 nach Kairo. Er wie auch der Wirtschaftsminister seiner

Regierung gehören zu dem gemässigten Flügel der Nationalisten. Dagegen sind der Außenminister Debaghine und der Minister für die Beziehungen zu den Staaten Nord-Afrikas Vertreter des radikalen Flügels. Der Kriegsminister war im zweiten Weltkrieg französischer Kriegsfreiwilliger und organisierte später den Aufstand in Mittel-Algerien. Eines der Mitglieder der Regierung, ihr Vize-Vorsitzender, sitzt in Paris im Gefängnis, nämlich Ben Bella, der im Oktober 1956 im Flugzeug von den Franzosen abgefangen wurde.

Auf französischer Seite ist es unklar, wie die Dinge in Algerien weiter gehen werden. General de Gaulle hat einen Besuch in Algerien unmittelbar nach dem Referendum angekündigt, und die Optimisten hoffen, dass davon eine Wendung und Klärung ausgehen wird. Der Ausgang des Referendums in Algerien selbst wie auch in Frankreich hat diesem Optimismus erheblichen Auftrieb verliehen. Die Stellung De Gaulles ist im Augenblick so gestärkt worden, dass es wohl möglich erscheint, dass er sich zu kühnem, wirklich konstruktivem Handeln entschliesst.

DIE WOCHE IN JISRAEL

RADIO

FRITAG, 3.10.1958

- 17.05 h Rossini: Ouvertüre „Der Barbier von Sevilla“; Rachmaninoff: Klavierkonzert Nr. 2 (Solist Geza Anda); Smetana: „Moldau“
- 19.15 h Benjamino Gigli (Tenor) singt.
- 21.15 h Lalo: Ouvertüre „Le Roi d'Ys“ (Dirigent Charles Münch); Khatchaturian: Cellokonzert, gespielt von André Navarra; Schumann: Symphonie Nr. 4, gespielt vom IPO unter Leitung von Paul Kletzki

SCHABBATH, 4.10.1958

- 8.47 h Vivaldi: Konzert für Klarinette, zwei Oboen, Bass, Streicher und Cembalo; Brahms: Liebeslieder-Walzer, op. 52; Mozart: Divertimento Nr. 11, K. 251
- 9.45 h Musikalisches Rätsel
- 10.45 h Rimsky-Korsakoff: Ouvertüre „Iwan der Schreckliche“; Stravinsky: „Pulcinella“ - Suite
- 16.00 h Ravel: „Die spanische Stunde“ (Dirigent Rene Leibowitz)
- 17.30 h Milhaud: Suite; Bartok: Kontraste, ausgeführt von Peter Simenauer (Klarinette); Abraham Comfort (Violine) und Ruth Menze (Klavier)
- 22.05 h Konzert des Kol Jisrael-Orchesters; Chanan Schlesinger: „Offenbachiana“

SONNTAG, 5.10.1958

- 17.05 h Rimsky-Korsakoff: „Scherzade“
- 20.20 h Barnea: Jisraelische Tänze; Tanzmann: Hebräische Rhapsodie; Lavri: Dorf-tänze
- 21.45 h Haydn: „Die Schöpfung“ Oratorium, unter Mitwirkung von Eitel Susmann (Sopran), David Halperin (Tenor) und Efraim Biran (Bariton); der Kammerchor und das Kol Jisrael-Orchester unter Leitung von Eitan Lustig

MONTAG, 6.10.1958

- 8.37 h Schubert: 1) Dank sei Dir, o Herr; 2) Der Herr ist mein Hirte; 3) Halle-luja; Borcherini: Konzert für Flöte und Orchester op. 27; Klementi: Symphonie
- 10.15 h Konzert des IPO; Beethoven: Ouvertüre „Leonore“ Nr. 2 (Dirigent Dimitri Mitropoulos); Brahms: Klavierkonzert Nr. 2, op. 83 (Solist Claudio Arrau, Dirigent Izler Solomon); Jehoschua Lackner: Tokkata für Orchester (Dirigent Izler Solomon)
- 17.30 h Josef Tal: Sukkot-Kantate; Stutschewsky: Klassische Phantasie für Klarinette, Cello und Klavier; Bloch: Hebräische Suite für Viola und Orchester (Solist Nachum Pinczuk)
- 18.30 h Leichte klassische Musik;

DIENSTAG, 7.10.1958

- 22.05 h Konzert des Kol Jisrael-Orchesters unter Leitung von Arie Semanek, Solist

Aus „Criticus“ Tagebuch Charles Malik und der Zionismus

Die Wahl von Professor Charles Malik zum Präsidenten der Generalversammlung der Vereinten Nationen ist für uns nicht nur deshalb von besonderem Interesse, weil damit zum ersten Male ein Araber dieses hohe Amt bekleidet, sondern auch durch die Persönlichkeit Maliks, der einer der relativ seltenen Männer des öffentlichen Lebens in der arabischen Welt ist, welche sich um ein tiefergehendes Verständnis der Probleme Jisraels und des Zionismus bemüht haben. In einem Aufsatz, der in der amerikanischen Zeitschrift „Foreign Affairs“ im Juli 1956 erschien, also in einer höchst kritischen Periode der Politik im Nahen Osten, und der „Aufruf zur Aktion im Nahen Osten“ überschrieben war, fand sich u.a. folgender Absatz:

„Jisrael ist ein grosses Mysterium. Hier geht es nicht um politische Dinge allein. Dieses Mysterium hat tiefe theologische Dimensionen. Unter welchen Gesichtspunkten man aber die Situation betrachten mag, der Nahe Osten kann niemals mehr nach dem Aufstieg Jisraels derselbe sein. Die gegenwärtige politische Reaktion ist nur die erste spontane und in ihrem Ausmass oberflächliche Reaktion auf diese neue und fremdartige

Tatsache. Im Reife-Prozess ihrer Reaktion werden die Araber, wenn sie genügend erfassen, was wirklich vorgegangen ist, und wenn sie es in seiner vollen Bedeutung begreifen, zu ihrem Erstaunen auf viel tiefere Schichten ihrer Existenz stossen. Sie werden eine tiefe Verwandlung durchmachen. Es ist höchst wichtig, dass die Welt, Jisrael und die Weltjudentheit eingeschlossen, ihre Beziehungen zu den Arabern auf eindeutigen Prinzipien von Gerechtigkeit und Wahrheit aufbaut. Gewalt und willkürliche Entscheidung erzeugen einen Teufelskreis ohne Ende. Aber objektive Wahrheit und Gerechtigkeit können die Emotionen besänftigen und bei der Herstellung des Friedens Hilfe leisten.“

An einer anderen Stelle des gleichen Aufsatzes sagte Malik: „In Bezug auf das harte Dilemma, vor das der Westen die Araber stellt, kann ich nur zu dem, was ich früher über arabisch-jisraelische Beziehungen sagte, hinzufügen, dass es nicht fair noch zum Frieden führend ist, das Schicksal der Araber so starr mit dem Jisraels zu verknüpfen. Man lasse die beiden Völker vorerst sich auf zwei parallelen von einander unabhängigen Linien entwickeln.“

Eine italienische Initiative

In Florenz findet in diesen Tagen auf Initiative des Bürgermeisters der Stadt eine internationale Konferenz statt, die den Problemen der Zusammenarbeit der Mittelmeervölker gewidmet ist. Die Bedeutung der Konferenz, die eine alljährliche Einrichtung ist, wird dadurch unterstrichen, dass der italienische Staatspräsident und der Ministerpräsident an ihrer Eröffnungs-Sitzung teilnehmen werden. Es handelt sich dabei gewiss um keine politische Zusammenkunft im engeren Sinne, deren Ziel es ist, Probleme durch Beschlüsse zu lösen. Sie dient vielmehr der Klärung gemeinsamer Fragen und ihre Teilnehmer sind nicht einheitlich zusammengesetzt. Neben den Vertretern von Regierungen werden solche öffentlicher und halböffentlicher Institutionen sitzen wie auch einzelne Per-

sönlichkeiten, die von den Veranstalter persönlich eingeladen worden sind. Das ist zweifellos eine erwünschte Methode, um zu einer freieren Diskussion zu gelangen, als es dann möglich ist, wenn nur von ihren Regierungen instruierte Delegierte zur Beratung zusammen-treten. Wenn es in der Tat zu treffen sollte, dass etwa Vertreter der algerischen Nationalisten bei dieser Gelegenheit Repräsentanten des degaullistischen Frankreich begegnen werden, dann wäre dies gewiss begrüssenswert, ebenso wie eine Begegnung einer Delegation aus Jisrael, die Vertreter des Aus-senministeriums, der Histadruth und Einzel-Persönlichkeiten umfasst, mit solchen aus den umgebenden arabischen Ländern. Man darf sich gewiss von einer solchen Begegnung keine umstürzende Einflüsse versprechen, aber sie kann ein Baustein auf dem so schwierigen Wege des besseren Verständens und

Finanzsorgen der Regierung

Die in diesen Tagen verfügte Zirkel fortplantzt. Alle Institutionen und Einzel-Wirtschaften der Regierungsstellen und sollten sich ohne Zögern auf diese Situation bei ihren Dispositionen einstellen. Je mehr man auf die Wirkung einer solchen Massnahme vorbereitet ist, desto geringer ist der Schock, der davon ausgeht, desto leichter wird diese Situation zu einer Normalisierung des zeitweise beherrschenden Zahlungsverkehrs zurückzuführen.

Aus Städten und Siedlungen

Auf Grund eines Beschlusses der Tel-Aviver Stadtverwaltung wird der Wasserpreis für den Privatverbrauch in Tel-Aviv von 85 Prütot auf 120 Prütot pro cbm erhöht. Jesod Hamaala, oberer Gail, eine der ältesten Siedlungen des Landes, beglückt den 75. Jahrestag seiner Gründung. Bei dieser Gelegenheit wurde das Dorf endlich in das Elektrizitätsnetz angeschlossen.

Aus dem Wirtschaftsleben

Jisrael hat um Zuweisung von amerikanischen Lebensmitteln überschüssigen in Höhe von Millionen Dollar gebeten.

Import-Export

Die Türkei hat neuerdings Bestellungen für etwa 2 Millionen Dollar in Jisrael erteilt.

Finanzen

Die Deviseneinnahmen aus dem Touristenverkehr betragen in den ersten 8 Monaten dieses Jahres 8,03 Millionen Dollar gegenüber 2,77 Millionen Dollar in der gleichen Periode des Vorjahres. — In den ersten 3 Monaten des laufenden Finanzjahres betragen die Gesamtdeviseneinnahmen 136 Millionen Dollar, d.h. etwa 23% des Jahresvoranschlages. Hiervon brachten persönliche Wiedergutmachungszahlungen allein 22,6 Millionen Dollar, das ist wesentlich mehr als vorgesehen, nämlich 37,8% des Jahresvoranschlages. — Am 25. September Banknotenumlauf belief sich auf IL 277.155.481, — gesunken.

Verschiedenes

Aus einer kürzlich veröffentlichten Statistik für das Jahr 1955 geht hervor, dass Jisrael unter 22 Ländern hinsichtlich der Zahl der Automobile pro Kopf der Bevölkerung an fünfter Stelle steht. Während es im Jahr 1948 in Jisrael 920 Automobile gab, besitzen wir heute 1900 Automobile. — Am 30. September wurde in Stad der 14. Kongress der jisraelischen archaischen Gesellschaft feierlich eröffnet. — Im Monat September kamen 3533 Neueinwanderer in Jisrael, während es im August 1900 und im Juli 1500 waren.

Personliches

Im kommenden Semester beginnt Dr. Siegfried Kanow zwei Vorlesungsreihen an der Hebräischen Universität in Jerusalem: „Seelische Hygiene in der Erziehung“ und „Seelische Störungen bei Kindern auf Grund organischer Erkrankungen“.

REISEN

Nach allen Ländern der Welt zuverlässige Beratung, Ankünfte und prompte Erledigung aller Formalitäten durch Dr. HUEWITZ Ltd.

MARTIN BUBER

DER WEG ISRAELS (ZUR KLAERUNG*)

In einer Rede, die ich Ende Mai in New-York gehalten habe, ist von mir ein mir besonders wichtiger Gegenstand nicht mit der erwünschten Klarheit und Genauigkeit dargelegt worden. Ich fühle mich daher verpflichtet, seine Klärung öffentlich nachzuholen.

Als ich vor 60 Jahren in die zionistische Bewegung eintrat, sah ich mich schon sehr bald genötigt, in dem Streit zwischen der „politischen“ und der „praktischen“ Richtung Stellung zu nehmen. Ich entschied mich ohne Zögern für die letztere und bin ihr treu geblieben, so mannigfaltige Formen sie im Lauf der Zeit auch angenommen hat. Man wird in meinen Schriften von 1901 an, und in spezifisch verstärktem Ausdruck von 1917 an die programmatische und konkrete Äusserung davon finden.

Man pflegt die Frage, um die es ging, nicht ernst und tief genug zu verstehen: Es handelte sich im Grunde nicht darum, welche Tätigkeit vordringlicher sei, die Erlangung politischer Zugeständnisse oder die faktische Siedlungsarbeit. Unsere, der „Praktischen“, Tendenz, erst eine Wirklichkeit zu schaffen und dann Rechte für sie anzustreben, entstammte nicht taktischen Erwägungen. Sie entstammte der Einsicht, dass das ungeheure Doppelwerk der vollkommener Wiedergeburt des jüdischen Volkes und seiner Eingliederung in die vorderasiatische Welt nicht durch eine allfällige, unzureichend vorbereitete Massensiedlung, sondern nur durch die bereitende Tätigkeit von Generationen im Lande zu schaffen ist. Wir erstrebten keineswegs, wie vordem die Choveve Zion, ein kleines Zentrum, wir wollten ein grosses produktives jüdisches Gemeinwesen gründen; aber als den Weg dahin erkannten wir ein mehrere Generationen langes Pioniertum der Arbeit und des Friedens, das mehrere Generationen lange Warten eines selektiven, organischen Entwicklungsprinzips. Das bedeutet erstens, dass eine Arbeitselite von Menschen, die ihre Zukunft und die ihrer Kinder in dem Aufbau dieses Landes sehen, in solchen Generationen diesen wirklichen sollte, bis der tragfähige Kern eines jüdischen Gemeinwesens im Sinne der vollkommenen Wiedergeburt geschaffen wäre; eines Gemeinwesens, das auf eine autonome Verfassung Anspruch hätte und sie gemäss von der Welt verlangen könnte. Und zweitens bedeutet jenes Entwicklungsprinzip, dass in kooperativem Zusammenleben mit den Nachbarn, in helfender Teilnahme in ihrem Wirtschaftsleben ein Verhältnis der Solidarität erreicht werden sollte, aus dem dann ein umfassendes Zusammenwirken beider Völker hervorginge. Diese zweite Bedeu-

tung des selektiven organischen Prinzip muss hier, wegen ihrer Wichtigkeit für unseren Gegenstand, etwas genauer erläutert werden.

Manche von uns hatten früh erkannt, dass ein neuer, aufstrebender Faktor im Völkerbestand des Nahen Ostens sich nicht als Enklave der westlichen Welt etablieren und behaupten kann, dass es also eines echten, nicht bloss taktischen Einvernehmens mit den umgebenden Völkern bedarf. Es konnte keineswegs genügen, das Vertrauen der Araber in der Absicht zu erwerben, dass sie später unserem Autonomiebegehren nicht entgegenstehen sollten; nicht scheinbare, sondern wirkliche, objektiv fundierte, umfassende Solidarität war gemeint. Nur sie konnte den von aussen kommenden Erschütterungen standhalten, auf die man gefasst sein musste. Dazu kam, dass einige von uns vor mehr als 40 Jahren die beginnende Weltkrise erkannten, in der der Naher Osten immer mehr als ein wesentliches Element sich auswirken musste: entweder als ein Element grosser Konstruktion oder als ein grosses Zerfalls. Gingen wir wahrhaft in die Lebenssphäre des Nahen Ostens ein, so konnten wir einen starken Anteil an der Entscheidung dieser Alternative gewinnen.

Die politische Seite dieses Postulats ist von uns da zum Ausdruck gebracht worden, wo darüber zu sprechen war, von mir insbesondere 1921 in dem politischen Ausschuss des Zionistenkongresses, wo ich der von mir betonten Möglichkeit einer Föderation der arabischen Staaten den Gedanken einer vorderasiatischen Föderation entgegenstellte, an der wir teilzunehmen hätten. Aber die unerlässliche Voraussetzung einer politischen Aktivität in dieser Richtung war eben die Erzeugung eines gemeinsamen Bewusstseins der Solidarität.

In dem Zeitalter der beginnenden Weltkrise hat die Chaluzim einen erheblichen Teil des ersten Postulats, der Schaffung des Kerns eines Gemeinwesens, verwirklicht, ohne sie bereits zur Vollendung bringen zu können. Dagegen ist das zweite Postulat, das der Erweckung eines jüdisch-arabischen Solidaritätsbewusstseins, nur fragmentarisch, in sporadischen, lokal begrenzten Unternehmungen guter Nachbarschaft, realisiert worden; weder eine organisierte Arbeit daran, noch auch nur ein praktisches Programm umfassender Kooperation ist entstanden.

In diesem Stande befand sich unser Siedlungswerk, als sein Prinzip, das Prinzip der selektiven, organischen Entwicklung, von den Folgen des grauenhaftesten Ereignisses der modernen Geschichte, der Ausrottung von Millionen Juden durch Adolf Hitler, überrannt wurde. Die gepeinigten, gehetzten Massen drängten nach Palästina, nicht wie die Chaluzim als in das Land der jüdischen Wiedergeburt, fu-

dessen Aufbau kein Opfer zu gross war, sondern, - wiewohl die Tradition der messianischen Verheissung in ihnen fortlebte - als in ein Land der Rettung und der Sicherheit. Wer hätte es über sich gebracht, diesem Ansturm der Heimlosen gegenüber die Fortsetzung der selektiven Methode zu vertreten! Die Massen kamen, und mit ihnen kam die Notwendigkeit politischer Sicherung. Sie kam zu einer Zeit, da das erste Postulat noch keine zureichende Erfüllung gefunden hatte und das zweite nicht über einzelne Versuche hinausgelangt war. Der erste Mangel hat mannigfache Schwierigkeiten erzeugt, aber die Wirkungen des zweiten Mangels waren verhängnisvoll. Da eine jüdisch-arabische Solidarität weder in der Form von Tatsachen noch auch nur in der eines verkündeten Programms der Kooperation eingeleitet war, empfanden führende Araber d. Masseneinwanderung als eine Bedrohung und die zionistische Bewegung als einen „Mittling des Imperialismus“, beides zu Unrecht, beides ohne von uns praktisch darin gestört zu werden. Unser geschichtlicher Wiedereinzug in unser Land ist durch ein falsches Tor erfolgt.

Aber jene Weltstunde, in der das Niederträchtige vor aller Augen das Mächtige geworden war und alles ihm Verhasste straflos vertilgen zu können schien, hat auch einen unheilvollen inneren Einfluss ausgeübt. Die schädlichste aller Irrlehren, wonach der Weg der Geschichte von der Macht allein bestimmt werde, schlich sich überall in das Denken der Völker und ihrer Regierungen ein, wobei der Glaube an den Geist als unverbindliche Phraseologie beibehalten werden konnte. Was wir heute erleben, die allem Gebot des Geistes widerstrebende allgemeine Akkumulation von Macht der Vernichtung, ist nur durch diese innere Zersetzung möglich geworden, wiewohl seit her etliche wieder umgelernt haben. In einem Teil des jüdischen Volkes, das durch jenen Sieg des Untermenschlichen über das Menschlichen am grusamsten betroffen worden war, hat die Irrlehre auch dann noch fortgewirkt, als der Untermensch gestürzt war. Und hier, im Judentum, bedeutet sie in einer ganz besonderen Weise die grosse Untreue. Durch den Geist war dieses Volk dem unseligsten Schicksal zum Trotz, ungebrochen durch die Zeiten erhalten worden. Mit den Mitteln des Geistes allein hätte die Zionsbewegung ihre Position in Palästina geschaffen und auch schon die ersten Rechtstitel politischer Art für sie errungen. Nur wenn sie den Geist als Führer bewahrte, konnte sie hoffen, Grösseres hervorzubringen als einen Staat mehr unter den Staaten der Welt. Wer hier dem Geist untreu wurde, wurde auch einer grossen Aufgabe untreu.

Wie tief in einen Teil des Volkes das Uebel eingedrungen war, haben wir erst erkannt, als die Tatsache nicht mehr zu über-

sehen war. Inzwischen war, im Gegensatz zu den Vorschlägen eines binationalen Staates oder eines jüdischen Anteils an einer vorderasiatischen Föderation, die unglückliche Teilung Palästinas erfolgt, die Kluft zwischen den beiden Völkern war weit aufgerissen worden, der Kampf tobte. Alles ging in einer furchtbaren Folgerichtigkeit und zugleich in einer furchtbaren Sinnlosigkeit vor sich. Es ist aber eines Tages geschehen, dass, ausserhalb aller geordneten Kriegführung, eine Schaar bewaffneter Juden ein arabisches Dorf überfiel und vernichtete. Oft hatten in früheren Zeiten arabische Horden Untaten dieser Art verübt, und meine Seele hatte mit den Opfern geblutet; hier aber ging es um unser eigenes, um mein eigenes Verbrechen, um das Verbrechen des Juden am Geist. Ich kann auch heute noch nicht daran denken, ohne mich schuldig zu fühlen. Zu schwach ist unser kämpferischer Glaube an den Geist gewesen, um die Ausbreitung und

Ich muss hier eine persönliche Bemerkung einfügen, weil ich in diesem Punkte zwar für viele meiner engeren Gesinnungsfreunde, aber nicht für alle sprechen kann. Ich bin kein radikaler Exzist, ich glaube nicht daran, dass man überall auf Gewalt mit Gewaltlosigkeit zu antworten habe, ich kenne die Tragödie von Angesicht, wenn Kampf ist, muss gekämpft werden.

den Ausbruch der dämonischen Irrlehre zu verhindern. All dies geht die Vergangenheit an, eine nie zu vergessende Vergangenheit. Aber ich muss noch einige Worte über etwas gegenwärtig-Gebliebenes, etwas höchst aktuell-Gebliebenes sagen, damit deutlicher werde, wo ich nicht stehe und wo ich stehe. Ich habe die aus dem Krieg hervorgegangene Form des neuen jüdischen Gemeinwesens, den Staat Israel, als den meinen akzeptiert. Ich habe nichts mit jenen Juden gemein, die ihn, die faktische Gestalt der jüdischen Selbständigkeit, bestreiten zu dürfen meinen. Das Gebot, dem Geist zu dienen, ist jetzt von uns in diesem Staat, von ihm aus zu erfüllen. Wer aber dem Geist wahrhaft dienen will, muss all das einst Verfehlte wiedergutzumachen suchen; er muss daran arbeiten, die verschüttete Bahn für ein Einvernehmen mit dem arabischen Volke von neuem freizumachen. Heute erscheint es vielen absurd, jetzt noch - zumal in der gegenwärtigen innerarabischen Situation - an eine jüdische Teilnahme an einer Föderation zu denken; morgen, mit einer Aenderung gewisser von uns unabhängiger weltpolitischer Momente, kann diese Möglichkeit in eine höchst positive Beleuchtung rücken. Es gilt, soweit es von uns abhängt, den Boden dafür vorzubereiten. Es kann heute keinen Frieden zwischen Juden und Arabern geben, der nur ein Aufhören des Krieges wäre; es kann nur noch einen Frieden der echten Zusammenarbeit geben. Unter so vielfach erschwerten Umständen ist es noch heute und mehr als je das Gebot des Geistes, die Zusammenarbeit der Völker anzubahnen.

KUPATH MILWEH „HA OLEH“
Cooperative Society Ltd., Tel Aviv

EINLADUNG
zur
ORDENTLICHEN GENERALVERSAMMLUNG
am Donnerstag, den 9.10.1958, nachm. 5 Uhr, in den Räumen des Moadon der "WIZO", Tel Aviv, Hayarkon Str. 91.

TAGESORDNUNG:

1. Eröffnung, Wahl des Vorsitzenden und Schriftführers der Versammlung
2. Rechenschaftsbericht der Leitung für das Geschäftsjahr 1957
3. Debatte
4. Bestätigung der Bilanz per 31.12.1957
5. Wahlen
6. Bestätigung des Budgets 1958
7. Verschiedenes

Für den Fall, dass die laut Statuten Teil E, 1 h. notwendige Anzahl von Mitgliedern (1/3 sämtlicher Genossen) nicht anwesend ist, findet am
MONTAG, den 20. 10. 1958, nachm. 5 Uhr
in den gleichen Räumen eine zweite Versammlung mit gleicher Tagesordnung statt, die unabhängig von der Zahl der teilnehmenden Genossen beschlussfähig ist.
Diese Einladung gilt gleichfalls für die zweite Versammlung.
Der Geschäftsbericht für das Jahr 1957 liegt in unseren Büros:
Tel Aviv: Rothschild Blvd. 18; Ben Yehuda Str. 105; Haifa: Nordau Str. 8; Jerusalem: Ben Yehuda Str. 7; Kfar Schmarjahu, Kirjath Bialik, Kirjath Ono
zur Einsichtnahme aus
DER VORSTAND

Berichtigung: Die ordentliche Generalversammlung findet an den oben veröffentlichten Daten statt und nicht wie irr-tümlich in der Ausgabe vom 21. 9. angegeben.

* Dieser Aufsatz erschien zuerst in englischer Sprache in Congress Weekly

PINCHAS ROSENBLUETH

Das Sabbatjahr einst und jetzt

Das Erlassjahr gilt als eines der wichtigsten Gesetze der Thora, auch wenn die Zeiten, in denen es beachtet wurde, sehr kurz waren. Seine Bedeutung besteht vor allem für den Staat und die Nation in ihrer Gesamtheit, daher auch seine Nichtbeachtung die Verbannung vom Lande zur Folge hat. "Alle Taten seines Verstumms wird es feiern, was es nicht feierte bei euren Feiersitten". (3. B.M. 26, 34). Demnach entsprechen auch der Tradition gemäss die 70 Jahre der Zerstreung den 70 Erlassjahren, die zur Zeit des Ersten Tempels nicht gehalten wurden. Die Nichtbeachtung von vier bestimmten Verböten wurde als ein Grund für die Zerstreung angesehen, nämlich Götzendienst, Verwandtenehen, Blutvergessen und das Erlassjahr. Denn diese vier Vergehen bedrohen nach jüdischer Auffassung die Grundlagen des Staates. Während aber die drei zuerst aufgezählten Verböte die elementaren Grundlagen einer jeden Gemeinschaft zu erschüttern drohen, ist es das Gebot des Erlassjahres, das zusammen mit dem Joweljahr der jüdischen Gesellschaft das ihr eigene Gepräge gibt.

Wie schon erwähnt, wurde auch dieses Gebot wie viele andere wesentliche Gesetze, zur Zeit des Ersten Tempels nicht gehalten. Anders war es in der Epoche des Zweiten Tempels, in der die Juden anscheinend streng die Gebote dieses Jahres beachteten, wie wir aus verschiedenen Quellen, besonders auch zur Zeit der Makkabäerkämpfe wissen, obwohl der Ueberlieferung entsprechend schon in jener Zeit und von da an bis in die Gegenwart das Erlassjahr nur den Rabbinen nach verpflichtend war, nicht aber auf Grund der Thora, die die Anwesenheit der Mehrzahl des Volkes in Erez Israel als Grundlage des Jowel- und des Erlassjahres voraussetzt.

Nur wenige Nachrichten sind uns über das Erlassjahr in Erez Israel in den Epochen der Zerstreung erhalten geblieben. Erst seit dem Beginn der Kolonisation vor etwa 70 Jahren beschaffte man sich wieder mit dieser Frage, besonders aber in den letzten 20 Jahren, als vor allem die religiöse Kolonisation sich wesentlich verbreiterte. Auf der einen Seite standen diejenigen, die es als ihre Pflicht und ihr Privileg ansahen, gerade hier im Lande die gesamte Thora zu verwirklichen und besonders die Gebote, die mit dem Lande verknüpft sind. Andere meinten, die Verwirklichung dieses Gebotes in heftiger Zeit, im siebenten Jahr die Felder ruhen zu lassen und die Baumfrüchte nicht zu pflücken, gefährde die noch im Aufbau befindliche Landwirtschaft. Man könne nicht die Arbeiten ruhen lassen ohne sich zu fragen, was aus der Wirtschaft des Landes wird, wenn alle dies täten; denn das jüdische Gebot hat nur einen Sinn, wenn alle, die es halten, dabei bestehen können, ohne besondere Aktionen im Auslande zu veranstalten und ohne kostspielige Experimente, die ja nur für wenige in Betracht kommen.

Auch die Methode, die von

den Rabbinen im Lande angewandt wird, um die Arbeiten in der Landwirtschaft zu ermöglichen, nämlich der rein formelle Verkauf des gesamten Bodens an Nichtjuden in diesem Jahr, gilt Vielen als keine sympathische Lösung, um die Pflichterfüllung eines so wichtigen Gebotes sicherzustellen. Von diesem Gesichtspunkt aus wäre es eine dem Geiste dieses Jahres entsprechende Lösung, wie es einige Rabbanim vorschlugen, das Land als in diesem Jahre herrenlos zu erklären.

In jedem Falle sollte man, um die passende Form zu finden, in der man auch heute das Erlassjahr irgendwie halten kann, — natürlich seitens derer, die es wollen — die elementaren Gegebenheiten des heutigen Staates und der Landwirtschaft berücksichtigen, wie man es früher immer getan hat. Denn unsere Landwirtschaft, wie jeder andere Wirtschaftszweig, ist abhängig vom Weltmarkt und kann ihre Exporte nicht in einem Jahre aussetzen. Sie fordert grosse Investitionen, die jedes Jahr einen wesentlichen Teil ihres Budgets ausmachen, viele neue Olim werden auf dem Lande angesiedelt und müssen davon leben. Dazu kommen die Fragen der Sicherheit, die grosse zusätzliche Summen erfordern und eine weit ausge dehnte Siedlungstätigkeit verlangen. Als historisches Beispiel sei erwähnt, dass das Gebot das Land brach liegen zu lassen, eng verknüpft war mit dem Gebote des Schuldenerlasses in diesem Jahr. Nun aber hob Hillel dieses Gebot aus wirtschaftlichen Erwägungen auf, und diese Anordnung besteht bis zum heutigen Tage. Eine den heutigen Umständen entsprechende Lösung der Schmita sollte daher auch den zweiten Teil, die Frage der Schuldenstundung, berücksichtigen.

In diesem Zusammenhang erhebt sich überhaupt die Frage, ob die Erfüllung des Thora-Gebotes das Bestehen der ehemaligen Wirtschaftsordnung voraussetzt, ohne die es keinen Anhaltspunkt für dieses Gebot in der Wirklichkeit gibt, oder ob das Gebot verstanden werden kann als Vorbild und Beispiel, die in ihm vorhandene religiöse und soziale Tendenz zu erkennen und sie auch unter anderen Umständen zu verwirklichen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es notwendig das Gebot und seine Gründe zu verstehen, wie sie in der Thora zum Ausdruck kamen, und zu wissen, welche Wirkungen von ihm ausgingen.

Der Sprachbezeichnung und dem Inhalte entsprechend betont man die Ähnlichkeit mit dem Sabbatgebote. Ähnlich wie der siebente Tag wurde auch das siebente Jahr Sabbat genannt, und jede produktive Feldarbeit untersagt. Ähnlich wie der siebente Tag sollte auch das Sabbatjahr den Juden die Schöpfung der Welt handgreiflich vorführen. Während aber der Sabbat sich vor allem an den Einzelnen wendet, so trifft das Sabbatjahr die Gesamtheit und deren Berufstätigkeit. Durch den Verzicht auf das eigene schöpferische Tun sollte der Mensch — wie am Schabbat —

verstehen, dass es eine höhere Instanz und höhere Werte gibt als den Boden und seine Produkte, die ja damals die allein wesentliche Grundlage der Volkswirtschaft bildeten. Wie in früheren Zeiten besteht nun tatsächlich gerade heute die Gefahr, den Boden und die Kräfte der Natur als die Grundmächte zu verehren, von denen wir abhängig sind, also die Gefahr des Götzendienstes, vor dem die Propheten so eindringlich warnten. Wir sind ja nun selber die Sklaven unserer Produktion geworden, die übermächtig geworden ist, uns den eigentlichen Lebensinhalt vergessen lässt und oft heute auch den Bestand der Menschheit bedroht.

Aber neben dieser religiösen Bedeutung hat dieses Gebot — auch hier wie der Sabbat — eine soziale Seite. Der — von selbst gewachsene — Ertrag dieses Jahres sollte Allen gleichermassen als Speise dienen, dem Eigentümer, dem Diener, dem Lohnarbeiter, dem Fremdling wie auch dem Tier des Landes. Die Armen des Ortes — so betont die Thora — sollen den Ertrag des Feldes und der Pflanzungen geniessen. Die Böden und ihr Ertrag sollen also in diesem Jahre als herrenlos erklärt werden und damit wurde tatsächlich eine Gleichstellung aller erreicht. Dieses Gebot soll uns nach dem Rambam zum Mitgefühl mit dem Mitmenschen und zum engen Kontakt mit der Gesamtheit erziehen. Es gab kein Eigentum des Bodens und seiner Früchte in diesem Jahre und daher hatte Jeder gleichen Anteil daran. Anscheinend beruhte dieses Gebot auf der Annahme, dass der Mensch nur durch seine Arbeit ein Anrecht auf den Boden und seinen Ertrag hat, wie ja auch das Zinsverbot sich erklärt als Annahme eines Gewinnes, der nicht durch eigene Arbeit erreicht wurde.

Diese Tendenz, die vorhandenen Unterschiede zwischen den Menschen zu beseitigen, kommt auch in der Tilgung der Schulden in diesem Jahre zum Ausdruck, die ja, wie erwähnt, einen wesentlichen Teil dieses Gebotes ausmacht und nur seit Hillels "Prosbol"-Verordnung ausser Kraft gesetzt wurde. Nun allerdings verkündete die Thora, dass, wenn man ihre Gebote, und besonders das Sabbat und Jowel-Jahr, verwirklichen würde, es keine Armen und damit auch keine Unterstützung geben werde. Aber Mosche rechnete von vornherein mit der Wirklichkeit und gab daher auch seine Anordnungen für eine Situation, in der durch das Nichtbeachten der Gebote nun auch wesentliche Unterschiede zwischen den Menschen entstanden.

Die Beschränkung des Eigentumsrechtes am Boden wird natürlich noch deutlicher in der Institution des Joweljahres, nach dem jeder zu seinem Boden zurückkehren kann, auch wenn er im Verlauf der 50 Jahre ihn verlassen musste. "Nicht werde das Land auf Abschluss verkauft, denn mein ist das Land, denn Gäste und Beisassen seid Ihr bei mir". Die Anerkennung der hö-

heren Instanz verpflichtet den Menschen auch in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehung. Daher hat er die Anliegen seines Nebenmenschen anzuerkennen und ihn am Genuss seiner Rechte zu beteiligen. Der Boden und sein Ertrag gelten eigentlich nur als ein ihm anvertrautes Gut, an dem er auch die Gemeinschaft zu beteiligen hat. In allen diesen Geböten wird die enge Verbindung zwischen dem religiösen Bereich des Menschen und seiner gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Tätigkeit betont. Er hat der Gesamtheit zu dienen, wie auch diese wiederum für ihn verantwortlich ist, wenn er ihrer bedürftig ist. "Wenn Dein Bruder herabsinkt und seine Hand wankt neben Dir, fest halte ihn, Gast und Beisass, so lebe er neben Dir."

Daher war es streng verboten, den Mangel an Ware auszunützen, um die Preise in die Höhe zu treiben. Dem Hamstern von Früchten zum Schaden der Gesamtheit entgegenzusteuern, wurde das Wegschaffen der Früchte zu einem bestimmten Zeitpunkte angeordnet. Danach durfte man in eigenen Besitze Früchte in grösserem Umfang solange halten, wie sie auch auf dem Felde vorrätig waren. Nachher brachte man sie in die Vorratsmagazine der Stadt, wo sie in kleinen Mengen verteilt wurden. Dieser — auf der Thora — beruhenden Gesellschaftsordnung nach sollte der Boden der Gesamtheit gehören, und dieses Recht wurde zu bestimmten Zeiten — also während jedes siebenten Jahres — faktisch ausgeübt.

Die Verwirklichung der Gebote des Erlass- und des Joweljahres verringern auch die Schranken, die Stadt von Dorf trennen. Der Landwirt trachtet danach, zu einem bestimmten Grade in der Stadt Beschäftigung zu finden, während der Stadtbewohner sich bemüht, zum Teil selber zu versorgen. Die Stadt kann nicht unbeschränkt wachsen, denn der Boden fällt nach dem 50. Jahr an den früheren Eigentümer zurück. Jeder — auch der Stadtbewohner — hat seinen Anteil am Boden. Die grosse Mehrzahl — besonders in der modernen Gesellschaft — wird gewiss nicht den eigenen Boden benutzen,

Aber sein Recht und die Möglichkeit, jeder Zeit, wenn er will, zu ihm zurückzukehren, verändert und sichert seine Stellung dem Arbeitgeber oder anderen Körperschaften gegenüber. Aber das Jahr hat noch einen anderen Zweck. Wieder ähnlich dem Sabbat, soll es dem Landwirt die Möglichkeit geben, jedes siebente Jahr sich der geistigen Beschäftigung dem Lernen, zu widmen, damit das unwissende und ungeistige sprichwörtlich geworden: "Bauerneum" anderer Völker in Israel nicht aufkommen kann. Das Sabbatjahr sollte den Menschen vor allem geistig und seelisch erneuern.

So bilden das Sabbat- und Joweljahr die Grundlage einer besonderen Gesellschaftsordnung.

In der Geschichte der Völker bleibt eine Herrschaftsform solange bestehen, bis sie von selber oder durch eine Revolution zusammenbricht. Dann erstet eine neue Form, die wieder einer bestimmten Gruppe zum Herrschen verhilft auf Kosten anderer und so fort. Hier nun wird die Revolution von vorn herein realisiert und in den normalen Gesellschaftsbau eingebaut. Jedes siebente Jahr fällt der Bodenertrag der Gesamtheit zu, und damit wird das — damals vor allem städtische — Privateigentum in diesem Jahre enteignet. Gerade dadurch aber durch die dieser Ordnung inne wohnende Dynamik, wird diese dauerhaft und kann durch ihre eigene Kraft den Veränderungen der Zeit widerstehen. In einem noch umfassenderen Sinne beseitigt die Jowel-Periode bestehende Unterschiede und erneuert die Gesellschaftsordnung von Grund auf.

Diese Gesetze wirken utopisch, und wurden auch kaum in der jüdischen Geschichte voll verwirklicht. Die Frage, die heute angeht, ist, ob diese Gesetze nur so, wie sie waren, in ihren Gegebenheiten gültig sind, oder ob wir, nachdem wir uns bemühen, ihren inneren Sinn zu erfassen, sie auch stümmelnd andere Gegebenheiten überführen können. Denn religiöse Gesetze sollen, ja, nicht nur den Konflikt mit der modernen Lebensform und ihren Bedürfnissen hervorheben, sondern auch eine bestimmte und entscheidende, aktuell wirkende Bedeutung dem Leben geben. Dies ist der Sinn — und nicht die den Ausenstehenden oft lästig erscheinenden einschränkenden Gebote des Sabbatjahres und des Sabbatjahres.

DAS FÜHRENDE REISEBUERO ISRAELS



PELTOURS LTD.

JERUSALEM, SHLOMZION HAMALKA St. 2
(Prinzess Mary geg. Generalld. Bldg.)
Tel. 4318-19

Tel-Aviv / Haifa / Rechowoth / Ramat Gan / Ellath

Fachmännische Beratung in USA- und deutschen Visa-Angelegenheiten, sowie Hotel-Wahl, im Auslande.

Zweigstellen und Agenturen in allen Ländern der Welt!

U E B E E 30 J A H R E E R F A H R U N G !

AUF DER WELTBÜHNE



Gibt es Schutz gegen Atom-Angriffe?

Die Rand-Corporation in Santa Monica, die Untersuchungen auf eigene Rechnung wie auch für die amerikanische Luftwaffe durchführt, hat vor kurzem einen Bericht über die Probleme der Zivil-Verteidigung gegen die Gefahren eines Atom-Krieges veröffentlicht. Diese Studie sollte die Frage klären, ob Zivil-verteidigungs-Massnahmen in erheblichem Masse dazu beitragen können, um die Folgen eines solchen Angriffes auf Amerika zu erleichtern und um die Strategie der Atom-Abschreckung glaubhaft zu machen. Der Bericht stellt die Frage, ob die Bevölkerung gegen Atom-Angriffe durch Unterstände geschützt werden kann, ob sie die langfristigen Bestrahlungen infolge des fall-out nach dem Verlassen der Unterstände überleben kann, und schliesslich, ob sie sich dann weiter selbst erhalten kann.

Für die Schaffung von Unterständen gegen fall-out schlägt der Bericht die Benützung bestehender Gebäude vor, etwa im Zentrum des Kellers eines grossen Büro-Gebäudes, wo die Bestrahlung auf ca. 1/80 der Bestrahlung im Freien verringert werden kann. Man könne leichte Unterstände mit weit grösserem Schutz gegen den fall-out für etwa 150 Dollar pro Kopf der Bevölkerung errichten. Dagegen seien Unterstände gegen die direkte Explosions-Wirkung sehr viel teurer, da sie tief in die Erde hinein gebaut werden müssten, was zwischen 500 und 700

Dollar pro Kopf der Bevölkerung kosten würde.

Die erfolgreiche Benutzung all dieser Unterstände hängt von der Warnungszeit vor einem Angriff ab. Im Falle eines solchen Angriffes infolge Ausdehnung eines lokalen Krieges oder nach einer Zeit schwerer Spannungen oder auf Grund eines amerikanischen Beschlusses, könne man mit einer Warnung von Tagen rechnen. Wenn dagegen ein Ueberraschungs - Angriff stattfindet, der sich zunächst mehr gegen die Einrichtungen der strategischen Luftwaffe richtet als gegen die Städte, könnte die Warnungs-Zeit Stunden betragen, und die Stadtbewohner könnten dann noch einen Gürtel von Unterständen erreichen, die 20-50 Meilen vom Zentrum der Stadt entfernt sind. Die Warnungszeit würde allerdings nur Minuten betragen, wenn die Städte von der ersten Welle oder einer nachfolgenden Salve von ferngelenkten Raketen getroffen würden. Dann würden die Massnahmen der zivilen Verteidigung in den Städten infolge der langsamen Reaktionsfähigkeit der Stadtbewölkerung gering sein.

Unter der Annahme, dass ein feindlicher Angriff so stark und genau wäre, dass alle Gebäude in den 50 grössten Städten sowie alle Basen der strategischen Luftwaffe Amerikas zerstört würden, schätzt der Bericht folgende Verluste:

Ohne Zivilverteidigungs-Mass-

nahmen: 90 Millionen Tote, d.h. die Hälfte der Bevölkerung.

Mit Unterständen gegen fall-out, aber nur einer Warnungszeit von Minuten: 70 Millionen Tote.

Mit fall-out Unterständen und einigen Stunden Warnungszeit: 30 Millionen Tote.

Mit fallout-Unterständen, einigen Tagen Warnungszeit und Evakuierung von Städten: 5-25 Millionen Verluste.

Die nächste Frage ist, was das Schicksal der Menschen wäre, die nach dem Angriff aus den Unterständen in die radioaktive Welt zurückkehren. Der Bericht kommt zu dem Schluss, dass ihre Schädigung in einer Verkürzung ihrer Lebensdauer zum Ausdruck käme, nämlich um 7 Jahre per 1000 Röntgen bei Kindern und einer geringeren Verkürzung bei Erwachsenen. Dies wäre zwar eine menschliche Tragödie, aber würde die Erhaltung der Bevölkerung nicht bedrohen. Was die genetischen Effekte belangt, so schätzt der Bericht, dass die Einwirkung von 1000 Röntgen auf beide Eltern-Teile die Chance der Geburt eines ernsthaft defektiven Kindes von gegenwärtig 8% auf 12% steigern würde.

Unter Erwägung der nach dem Angriff im Lande von 90 Tagen durchführbaren Entgiftungs- u. Reinigungs-Massnahmen kommt der Bericht zu dem Schluss, dass die Gefahren der Bestrahlung während längerer Zeiträume weniger schwerwiegend sind als die unmittelbare Ge-

fahr im Zeitpunkt des Angriffes selbst.

Was die Möglichkeit der weiteren Ernährung der Ueberlebenden anbelangt, so ist der Bericht für die Landwirtschaft relativ optimistisch, da die amerikanische Landwirtschaft infolge der grossen Ausdehnung des Landes weniger verletzbar ist als die Industrie. Die grösste Schwierigkeit bestünde in der Erzeugung neuer beständiger Güter wie Metalle, Baumaterialien und Maschinen. Dennoch erscheine es möglich, dass ein annehmbarer Lebensstandard in weniger als einer Generation nach einem solchen Angriff wiederhergestellt werden könne.

Das Ergebnis des Berichtes ist, dass Massnahmen der Zivil-Verteidigung die Katastrophe in erheblichem Masse erleichtern könnten. Die Kosten des Schutzes der Bewohner der 50 grössten Städte gegen fall-out würden 20 Milliarden Dollar betragen. Wollte man diese im Laufe von 10 Jahren ausgeben, so müsste das gegenwärtige Budget Amerikas auf diesem Gebiete um das Dreissigfache erhöht werden.

Der Bericht gibt keine Antwort auf die weitere Frage, ob Amerika durch Ausbau seiner Zivil-Verteidigung mehr Freiheit bei der Durchführung seiner Abschreckungs-Strategie gewinnen könne. Die Ursache für dieses Schweigen liegt auf der Hand, wenn man sich die Zahlen der Opfer vergegenwärtigt, die selbst bei einer wirksamen Zivil-Verteidigung einem Atom-Angriff zum Opfer fallen würden.

MADRICH

RASSCO
BAUT IN
STADT & LAND
Rasco dient dem
Mittelstand

FRITZ ULLMANN

ZUM 20. JAHRESTAG DER VERTREIBUNG AUS DEM SUDETENGEBIET

Die Nacht des 13. September 1938 war für die Juden im Sudetengebiet der Auftakt ihres Auszuges aus ihrer jahrhundertelangen Heimat. Nach einer Hitler-Rede ergossen sich durch die Strassen der Städte Tausende, stürmten jüdische Geschäfte, zerschlugen Fensterscheiben und schickten sich an, in Stoss-

trupps die einzelnen Viertel zu besetzen.

Der Nationalsozialismus hatte in diesem Gebiet fruchtbaren Boden gefunden, war doch dieses Gebiet von jeher, noch im alten Oesterreich-Ungarn in den neunziger Jahren, allddeutsch und antisemitisch eingestellt. Nur schwer konnten die Juden, wenn sie nicht schon von der Zeit Kaiser Josephs II. oder Ferdinand des Gütigen in den Städten Böhmens und Mährens siedelten, aus den böhmischen und mährischen Dörfern in die Städte kommen, um dort dauernden Wohnsitz zu nehmen. Erst Ende der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurden jüdische Familien in den Städten zur dauernden Niederlassung zugelassen. Hunderte von Jahren waren sie Holzbauern, Viehhändler, Kleingewerbetreibende in den verschiedenen Dörfern und vielfach Schützjuden der Landgutbesitzer, Grafen oder Fürsten, in manchen Fällen Schützjuden von Bischofsitzen oder Diözesen. Die antisemitische Welle wogte hier ständig hin und her, Ritualmordmarchen, die bekannte Hilsner-Affäre, die Lueger-Wahlen hinterliessen im gesamten Sudetengebiet tiefe Wunden.

Trotz dieser ständig unsiche-

ren Situation ging es den böhmisch-mährischen Juden wirtschaftlich nicht schlecht. Sie hatten es verstanden, ihr Leben unter möglicher Wahrung der jüdischen Tradition der allgemeinen Bevölkerung anzugleichen. Als die tschechoslowakische Republik gegründet wurde und die zionistischen Führer auf die schwierige Situation auf der Auseinandersetzung zwischen Tschechen und Deutschen hinwiesen, gewann die jüdisch-nationale Partei an Boden. Die Anerkennung der jüdischen Nation durch den Tschechoslowakischen Staat und die besondere Stellung der starken jüdischen Minderheit im Osten der Republik, Karpatho-Russland, schufen die Grundlage für ein eigenes hebräisches Schulwerk. Erst durch Hitlers Machtergreifung, durch die von Dr. Emil Margulies in die Wege geleitete Bernheim-Petition, durch die aktive Werbearbeit der jüdischen Partei und der zionistischen Organisation, aus der Situation in Deutschland zu lernen und neue Wege einzuschlagen, erfolgte eine wirkliche Belebung der jüdischen Massen. So kam es dazu, dass schliesslich zwei Abgeordnete der jüdischen Partei im Parlament u. hunderte Vertreter in den Bezirksvertre-

tungen und Städten, Gemeinden hilfskomitee geschaffen, das die Verhandlungen mit den Nationalen Abgeordnete gewählt wurden. Dieser Aktivismus hatte einen Zusammenschluss der Juden zur Folge, der in den Tagen der Anschlussparole und des darauf folgenden Anschlusses seine Früchte trug. Die der Aktion des Czech-Transfer, Bereitschaft, Hab und Gut zu verlassen, auf das bisherige Leben endgültig zu verzichten rettete mehr als zwei Drittel des sudetendeutschen Judentums in den Herbsttagen 1938 vor seinem vollständigen Untergang. Wenn auch später ein Grossteil der in das Innere des Landes geflüchteten Juden, die keine Möglichkeit der Auswanderung sahen oder fanden, in den Todeslagern von Birkenau und Auschwitz zu Grunde gingen, war doch der Räumungsbefehl in den Septembertagen eine Rettung, die für Tausende das Leben bedeutete.

Eine relativ kleine Gruppe zionistischer Kämpfer riss damals die Initiative an sich und rief zur Räumung des Gebiets auf. Ich selbst fuhr Tag und Nacht mit meiner Frau durch das Gebiet, wo Tschechen gegen den Druck der Nazis kämpften, um die Räumung zu beschleunigen. So gelang es, Gut und Blut zu retten, und die in der Panik ausgebrochene Selbstmord-Epidemie auf ein Minimum zu reduzieren. In Prag selbst wurde unter Anlehnung an die jüdisch-nationalen Instanzen ein sudetendeutsch-jüdisches Selbst-

hilfskomitee geschaffen, das die Verhandlungen mit den Nationalen Abgeordnete gewählt wurden. Dieser Aktivismus hatte einen Zusammenschluss der Juden zur Folge, der in den Tagen der Anschlussparole und des darauf folgenden Anschlusses seine Früchte trug. Die der Aktion des Czech-Transfer, Bereitschaft, Hab und Gut zu verlassen, auf das bisherige Leben endgültig zu verzichten rettete mehr als zwei Drittel des sudetendeutschen Judentums in den Herbsttagen 1938 vor seinem vollständigen Untergang. Wenn auch später ein Grossteil der in das Innere des Landes geflüchteten Juden, die keine Möglichkeit der Auswanderung sahen oder fanden, in den Todeslagern von Birkenau und Auschwitz zu Grunde gingen, war doch der Räumungsbefehl in den Septembertagen eine Rettung, die für Tausende das Leben bedeutete.

Eine relativ kleine Gruppe zionistischer Kämpfer riss damals die Initiative an sich und rief zur Räumung des Gebiets auf. Ich selbst fuhr Tag und Nacht mit meiner Frau durch das Gebiet, wo Tschechen gegen den Druck der Nazis kämpften, um die Räumung zu beschleunigen. So gelang es, Gut und Blut zu retten, und die in der Panik ausgebrochene Selbstmord-Epidemie auf ein Minimum zu reduzieren. In Prag selbst wurde unter Anlehnung an die jüdisch-nationalen Instanzen ein sudetendeutsch-jüdisches Selbst-

CAMERI
theatre
THE B&P OF THE BELT
Tel-Aviv:
Mozaeh Schabbath, 4.10.
7 u. 9.30 h
Montag, 6.10. 7 u. 9.30 h
Dienstag, 7.10.
Mittwoch, 8.10.
Donnerstag, 9.10
Mozaeh Schabbath, 11.10.
7 u. 9.30 h